

Konzept Teaching Award 2018 FH JOANNEUM

Kompetenzzentriert ausbilden - Einführung eines Lernportfolios

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Theoretischer Hintergrund.....	2
3 Ziele des Portfolios.....	3
4 Anwendung in der Lehre.....	3
5 Übertragbarkeit.....	4
6 Literatur.....	5

1 Einleitung

„Sobald jemand in einer Sache Meister geworden ist, sollte er in einer neuen Sache Schüler werden“
(Gerhart Hauptmann)

Die Nominierung der Studierenden meinerseits für den Teaching Award erlebe ich mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit.

„Lifelong Learning“ ist ein Schlagwort, das in der heutigen Ausbildungs- und Berufswelt nicht mehr wegzudenken ist. Der technologische Fortschritt, sowie auch gesellschaftliche Veränderungen verlangen zunehmend flexiblere und lernfähige Absolvent/innen. Zugleich erleben wir in der hochschulischen Ausbildung aber auch zunehmend einen Generationenwechsel, welcher uns ebenso in der Arbeit mit unseren Studierenden vor große Herausforderungen stellt. Individualisierung ist ein zentrales Element um diesen Herausforderungen zu begegnen. Jeder Mensch ist für sein eigenes Lernen selbst verantwortlich und Lernen ist ein Prozess, den man nur reflexiv erfassen kann (Stamm, 2017).

Es mag durchaus seltsam erscheinen, warum man sich in der hochschulischen Ausbildung noch mit eigenem Lernverhalten beschäftigen sollte. Man könnte meinen, dieses müsste bereits gefestigt und verankert sein. Doch man erlebt, dass diese systematische Reflexion des persönlichen Lernprozesses und die Verdeutlichung der aktiven Beteiligung an diesem Prozess, beides auch zentrale Elemente von zukünftigen Absolvent/innen, nichts Selbstverständliches ist.

Um die Entwicklung der Selbsteinschätzung im Rahmen des „Lifelong Learning“- Prozesses anzuregen und zu fördern, war es mir ein Anliegen am Studiengang einen Reflexionsprozess einzuführen, der im Rahmen eines Lernportfolios festgehalten wird und die Studierenden über die sechs Semester begleitet. Die Reflexion und deren Verschriftlichung dienen in Folge als

Grundlage für Einzelgespräche mit einem/einer persönlichen Mentor/in aus dem Lehrendenteam.

Die Rolle der/des Lehrenden in diesem Prozess ist eine begleitende, eine Art Moderator/in. Den Studierenden werden per Zufallsprinzip Mentor/innen zur Seite gestellt, mit denen regelmäßig Einzelgespräche geführt werden. Die Aufgabe dieser Beratungsrolle ist es Anregungen und Impulse für den Reflexionsprozess zu liefern. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, bedarf es auch einiger Voraussetzungen auf der Ebene der/des Lehrenden. Dazu zählen Eigenschaften, wie Offenheit, Beratungskompetenz und eine Bereitschaft die Studierenden in ihrem selbstständigen Tun zu unterstützen (Strauch, Jütten & Mania, 2009).

Das aktuelle Curriculum basiert auf einem kompetenzzentrierten Ausbildungskonzept, welches sich über die drei Studienjahre an den Gesetzen und internationalen, berufspolitisch geforderten Kompetenzen orientiert.

Das Portfolio als Bestandteil eines kompetenzzentrierten Curriculums ist in erster Linie ein Instrument des selbstgesteuerten Lernens und sollte als solches nicht benotet werden. Ziel ist es dabei, den Studierenden durch vorgegebene Aufgabenstellungen in dieser Selbstreflexion und Selbsteinschätzung zu unterstützen und den persönlichen Kompetenzerwerb über die sechs Semester aufzuzeigen. Portfolios ermöglichen so, tiefere Einblicke in Lernprozesse aus der Perspektive der/des Lernenden (Löwenstein, 2016).

Mit der Nutzung von Portfolios kann die Einzigartigkeit unserer Studierenden gewürdigt werden, indem Stärken und Talente in den Vordergrund treten (Brunner, 2011).

2 Theoretischer Hintergrund

Bereits 1990 charakterisierten Paulson et al. das Portfolio „als eine zielgerichtete Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der/des Lernenden auf einem oder mehreren Gebieten zeigt. Die Sammlung muss die Beteiligung der/des Lernenden an der Auswahl der Inhalte, der Kriterien für die Auswahl, der Festlegung der Beurteilungskriterien sowie Hinweise für die Selbstreflexion der/des Lernenden einschließen“ (Paulson et al., 1991, zit. in Häcker, 2011, S.36).

Dabei ist das Herzstück der Portfolioarbeit die gezielte Reflexion des eigenen Lernens, das auf zwei Ebenen stattfindet. Dabei werden einerseits einzelne Schritte zu einem bestimmten Lernereignis festgehalten und andererseits die Arbeits- und Lernstrategien während des gesamten Lernprozesses reflektiert (Löwenstein, 2016). Selbstbeobachtung, Selbstbeurteilung und Metakognition bilden wesentliche Voraussetzungen dafür, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf den förderlichen und hinderlichen Aspekten des eignen Lern- und Arbeitsverhaltens liegt (Häcker, 2007). Mithilfe dieser Methode kann eine Analyse des Lernprozesses stattfinden, um eine methodische Lernkompetenz auszubilden und stetig weiter zu verbessern (Braun, 2016).

3 Ziele des Portfolios

Die folgenden Ziele werden im Rahmen der Portfolioarbeit verfolgt:

- Intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten des jeweiligen Semesters und deren Beitrag zur Entwicklung der berufsbezogenen Kompetenzen
- Systematische Reflexion des persönlichen Lernprozesses und des individuellen Lernerfolgs
- Visualisierung der Lernentwicklung
- Aufzeigen von förderlichen und hinderlichen Faktoren im persönlichen Lernprozess
- Unterstützung der Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung
- Aktive Beteiligung am Lernprozess
- Erweiterung und Verbesserung der Feedback-Kultur

4 Anwendung in der Lehre

Das Portfolio soll das Aufzeigen des persönlichen Lernweges unterstützen und die Auseinandersetzung mit einzelnen Stationen im Rahmen des Studiums (Erlebnisse, erreichte Lernergebnisse, Stärken, Herausforderungen) ermöglichen. Dies erfolgt in allen sechs Semestern der Ausbildung.

Für den Erwerb von komplexen kognitiven Fähigkeiten wie, Analyse, Synthese und Evaluation nach der Bloomschen Lerntaxonomie sind reflexives Denken und Handeln wesentliche Voraussetzungen. Ein Portfolio kann hierfür als Instrument zur Zielerreichung dieser Kompetenzen genutzt werden (Brunner, 2011).

Der Umgang mit dem Lernportfolio wird im 1. Semester erarbeitet. Im Rahmen dieser „Einführung in die Nutzung eines Portfolios“ kann es auch zu einer gemeinsamen Reflexion einer Aufgabe in Kleingruppen kommen. In allen weiteren Semestern ist am Ende des jeweiligen Semesters ein Gespräch mit dem/der jeweiligen Mentor/Mentorin vorgesehen. Die Studierenden geben hierfür eine Woche vor dem vereinbarten Termin das persönliche Portfolio an den/die Mentor/in (in Papierform) zur Durchsicht ab. Diese schriftlichen Ausführungen dienen als Grundlage für das gemeinsame Reflexionsgespräch, indem sowohl die persönliche Reflexion des/der Studierenden als auch die Ausführung des Portfolios thematisiert werden können.

Dabei sollen nicht nur Erlebnisse geschildert werden sondern vor allem diese im Rahmen von Selbstbeobachtung und Selbstkognition reflektiert werden. Leitfragen sollen hier den Arbeitsprozess unterstützen.

In jedem Semester erhält der/die Studierende klar definierte Aufgabenstellungen, die entsprechend abgearbeitet und schriftlich oder mit, in der Aufgabe genannten Medien, festgehalten werden sollen. Es enthält zudem Aufgabenstellungen mit inkludiertem Peer-Feedback, sowie auch Austauschmöglichkeiten mit Höhersemestrigen um sie auch auf dem Weg zur Findung und Stärkung der beruflichen Identität zu unterstützen. Des Weiteren werden die Studierenden zu Beginn des ersten und dann am Ende jedes Semesters gebeten,

den eigenen Kompetenzerwerb im Portfolio darzustellen. Sie sollten ihr eigenes Kompetenzprofil kennen und auch wissen woran sie noch arbeiten müssen.

Die Sammlung der Materialien ist abhängig von der jeweiligen Aufgabe und liegt in der Hand des/der Studierenden. Dabei hat der/die Studierende auf ein „mitwachsendes“ Inhaltsverzeichnis zu achten.

Diese Sammelphase verläuft grundsätzlich parallel zum jeweiligen Lernprozess, der durch die Aufgabe umrissen ist, und in dessen Verlauf die Ergebnisse festgehalten und im persönlichen Portfolio reflektiert werden.

Es liegt in der Entscheidung des/der Studierenden, welche Erlebnisse und/oder Dokumente/Daten in das Portfolio aufgenommen werden, allerdings müssen sich diese zur Darstellung des eigenen Lernweges und der damit verbundenen Reflexion eignen.

Reflexion im Kontext des Lernportfolios bedeutet, über den eigenen Lernweg nachzudenken. Hierbei soll nicht nur über die Lerninhalte nachgedacht werden, sondern wie der Prozess des Wissenserwerbs war, was gut gelungen ist und was im Gegensatz dazu herausfordernd war oder geblieben ist.

Das Erkennen von Stärken und Schwächen bildet eine Grundlage für die Steuerung und die reflexive Auseinandersetzung mit dem persönlichen Lernprozess (Löwenstein, 2016).

Um weitere Perspektiven für das künftige Lernen zu entwickeln und etwaige notwendige Veränderungen des Lernarrangements aufzuzeigen, dokumentiert der/die Studierende Konsequenzen aus den gewonnen Einsichten zu dem Thema, dem persönlichen Lernweg und den dafür nötigen Rahmenbedingungen.

Das Portfolio wird zu einem Medium für eine gemeinsame Betrachtung des persönlichen Lernweges und des Kompetenzerwerbs zwischen der/dem Studierenden und dem/der Mentor/Mentorin.

5 Übertragbarkeit

Das Portfolio als Erweiterung von hochschuldidaktischen Methoden ist für alle Studiengänge und Fachrichtungen eine Möglichkeit, um individuelle Lernprozesse zu unterstützen. Vor der Einführung müssen grundlegende Überlegungen angestellt werden. Das Lehrendenteam muss eine Bereitschaft zur Einführung und dessen Aufgaben und Verantwortlichkeiten aufbringen. Denn neben den vielen positiven Wirkungen dieser didaktischen Methode, ist es auch mit zusätzlichem Ressourcenaufwand verbunden. Jedoch kann ein Portfolio die aktive Teilnahme der Studierenden am Lernprozess und die Verdeutlichung des lebenslangen Lernens fördern.

6 Literatur

Braun, S. (2016). Didaktisch und praktisch – plus. Seminarunterlagen Hochschuldidaktische Weiterbildung FH JOANNEUM.

Brunner, I. (2011). Stärken suchen und Talente fördern. Pädagogische Elemente einer neuen Lernkultur im Portfolio. In: Brunner, I., Häcker T. & Winter, F. (Hg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (S.73-81).

Brunner, I., Häcker T. & Winter, F. (Hg.). (2011). *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (4.überarb. Auflage) Seelze-Velber: Friedrich.

Häcker, Th. (2007) Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit im Portfolios in der Sekundarstufe (2. überarb. Auflage) Baltmannsweiler: Schneider.

Häcker, Th. (2011). Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherungen an ein schwer fassbares Konzept. In: Brunner, I., Häcker T. & Winter, F. (Hg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (S.33-40).

Löwenstein, M. (2016). Förderung der Lernkompetenzen in der Pflegeausbildung. Springerverlag. Download vom 17.09.2018, von <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-11785-6.pdf>.

Reich, K. (2003). Hrsg. Methodenpool. Download vom 28.06.2017, von <http://methodenpool.uni-koeln.de>.

Stamm, A. (2017). Mit Portfolio abschließen. *Ergopraxis* 2/17, S.40-43.

Strauch, A., Jütten, S. & Mania, E. (2009). Kompetenzfassung in der Weiterbildung. Instrumente und Methoden situativ anwenden. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.